

Psychosoziale Maßnahmen nach gewalttätigen Übergriffen im Einsatzkontext

10. Symposium „Hilfe für Helferinnen und Helfer in den Feuerwehren“

Schwerpunkt: Zeitenwende in der PSNV-E

Fulda, 16. Mai 2024

Claudia Schedlich
Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin

© Claudia Schedlich

Gewalt gegen Einsatzkräfte nimmt zu

80.000 Betroffene bundesweit
Gewalt gegen Einsatzkräfte nimmt zu
16.09.2023 | 11:51
Einsatzkräfte werden immer öfter Opfer von Gewalt - das ergibt eine Umfrage. Über 80.000 Personen berichten von den Fällen. Mancherorts ist jeder zweite betroffen.

Beleidigungen und Angriffe: Mehr Gewalt gegen Einsatzkräfte
Stand: 18.01.2023 15:06 Uhr

Gewalt gegen Einsatzkräfte: "Das sind Menschen wie du und ich!"
Stand: 07.09.2023, 15:37 Uhr

Erneut Gewalt gegen Beschäftigte in der Silvesternacht - Rettungsdienste und Feuerwehr müssen besser geschützt werden
Veröffentlichung vom 01.01.2024

Bundeskriminalamt
PRESSEMITTEILUNG
des Bundeskriminalamtes
09.11.2023
Mehr als 42.000 Gewalttaten gegen Polizistinnen und Polizisten im Jahr 2022
Bundeskriminalamt veröffentlicht Bundeslagebild „Gewalt gegen Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeivollzugsbeamte 2022“

02.01.2024

© Claudia Schedlich

Gesellschaftswandel als Ursache?

- Zunehmende Vereinzelung
- Zunehmende Verrohung / Brutalisierung
- Auch Feuerwehr- und Rettungskräfte werden mehr und mehr als Repräsentanten des (abgelehnten) staatlichen Systems betrachtet

© Claudia Schedlich

Formen von Gewalt gegen Einsatzkräfte

Körperliche Gewalt: aggressives Verhalten, das zu Verletzung der körperlichen Unversehrtheit führt, u.a. gezieltes Bespucken, Schubsen, Treten, Beißen, Würgen, Haareziehen, Schlagen.

Verbale Gewalt: Bedrohung und Beleidigung durch Worte, um zu demütigen, zu diskriminieren oder auszugrenzen, oft auch in Kombination mit Mimik und Gestik.

Nonverbale Gewalt: Bedrohung und Herabwürdigung durch Gesten, (Gewaltandrohung, „Stinkefinger“, geballte Faust u.a.)

Sexuelle Gewalt: Körperliche und verbale Belästigung in sexueller Hinsicht; übergriffige Berührungen, sexistische Äußerungen

Waffengewalt: Gewaltanwendungen mit realen Waffen oder Gegenständen, wie Schuss- und Stichwaffen, Werkzeuge, Flaschen, Glasscherben.

Gewalt richtet sich nicht nur gegen Personen, sondern auch gegen Sachen, durch Sachbeschädigung, Beschmutzung oder Diebstahl (z.B. Fahrzeuge oder deren Ausstattung, Ausrüstungsgegenstände).
(Sefrin et al., 2021)

© Claudia Schedlich

Inhalt

- Seelische Belastungen in Feuerwehr und Rettungsdienst
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Moralische Konflikte
- Psychosoziale Maßnahmen

© Claudia Schedlich

Seelische Belastungen im Einsatzwesen

© Claudia Schedlich

Seelische Belastungen im Einsatzwesen

Depressionen

Psychosomatische Beschwerden

Burnout

Alkohol- und Drogenmissbrauch

Posttraumatische Belastungsstörung

© Claudia Schedlich

Seelische Belastungen im Einsatzwesen

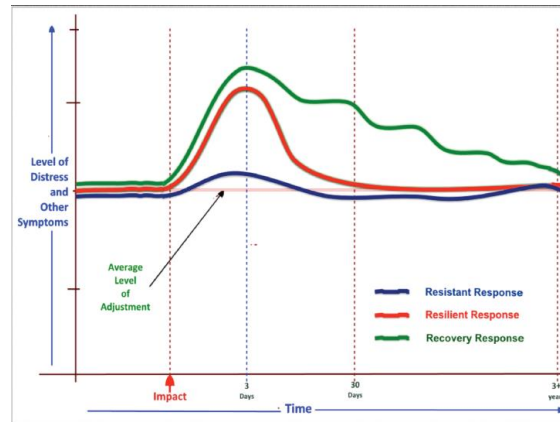
- Einsatzkräfte weisen ein erhöhtes Risiko auf, infolge hochbelastender Einsatzerfahrungen eine klinisch signifikante psychische Störung zu entwickeln.
- Das Risiko an einer Posttraumatischen Belastungsstörung oder einer Depression (mit Suizidalität) zu erkranken ist doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung.
- Weitere Symptome/Störungen sind u.a. Substanzabusus bis hin zur Abhängigkeit, chronische Schmerzen und Schlafstörungen.
- Es besteht ein erhöhtes Risiko für einen vorzeitigen Ruhestand, Invalidität oder Entlassung aufgrund von psychischen Erkrankungen.

(Carleton et al., 2018a, 2018b, 2018c; Lawrence et al., 2018; Kim et al., 2018; Kyron et al., 2020; Stanley et al., 2016; Sterud et al. 2007; Rodgers, 1998; North et al., 2009; in Kyron et al., 2021)

© Claudia Schedlich

Psychosoziale Reaktionen auf Notfälle und Belastungen

- **Aber:** Die meisten Einsatzkräfte, die arbeitsbedingten Stressfaktoren ausgesetzt sind, entwickeln keine psychischen Erkrankungen!



© Claudia Schedlich

Risiko- und Schutzfaktoren im Einsatzwesen

© Claudia Schedlich

Risiko- und Schutzfaktoren im Einsatzwesen

- Welche intrapersonellen, interpersonellen und arbeitsplatzbezogenen Faktoren beeinflussen die Reaktion einer Person auf potenziell psychisch belastende oder sogar traumatisierende Ereignisse?
- Das Wissen um Risiko- und Schutzfaktoren unterstützt die Einsatzorganisation, die Faktoren zur Aufrechterhaltung der psychischen Gesundheit, der Arbeitsfähigkeit, der Motivation und des subjektiven Wohlbefindens der Einsatzkraft zu stärken!

© Claudia Schedlich

Risiko- und Schutzfaktoren bei Einsatzkräften

- Kognitive Fähigkeiten (Selbstreflexion)
- Coping Tendenzen
- Persönlichkeitsfaktoren
- Potenziell traumatisierende Einsätze: Peritraumatische Reaktionen und posttraumatische Symptome
- **Faktoren am Arbeitsplatz**
- Zwischenmenschliche Faktoren
- Ereignisse außerhalb der Arbeit

© Claudia Schedlich

Risikofaktoren im Einsatzkontext

Negative Erfahrungen im Einsatzkontext, die sich auf die psychische Gesundheit auswirken können, sind:

- EK sind regelmäßig als Erste am Ort des Geschehens, wo es keine Strukturen zum Schutz der persönlichen Sicherheit gibt (z. B. multidisziplinäre medizinische Teams, Sicherheitspersonal, sichere Arbeitsräume)
- EK sind einem erhöhten Risiko ausgesetzt, dem Tod (z. B. durch Unfall, Mord, Selbstmord) zu begegnen.
- EK sind aggressiven Vorfällen (d. h. körperlichen und verbalen Angriffen) ausgesetzt und
- riskieren ihr Leben, um andere zu schützen.

(Beaton et al., 1998, 1999; Carleton et al., 2020; Jacobsson et al., 2015; Lawrence et al., 2018; Nirel et al., 2008; Violanti & Aron, 1994, in Kyron et al., 2021)

© Claudia Schedlich

Risikofaktoren im Arbeitskontext

- Arbeitsüberlastung, zu hohe Anforderungen bei mangelnden Ressourcen
- Konflikte mit Kolleg:innen/soziale Ausgrenzungen, mangelnde Unterstützung
- Fehlendes Vertrauen und Erleben von Akzeptanz, Schutz und Unterstützung durch Führungspersonen
- Kultur des Schweigens bei Missständen und falsch verstandene Loyalität
- Fehlende psychosoziale Ansprechpersonen
- Fehlende Beratung bei auftretenden Problemen und Schwierigkeiten
- Mangelnde Kommunikation innerhalb der Organisation
- Mangelnde Anerkennung der Leistung
- Fehlende soziale Anerkennung
- Anfeindungen, Abwertungen und Angriffe der Einsatzkräfte durch die Bevölkerung
- Potenziell traumatisierende Einsatzerfahrungen

© Claudia Schedlich

Schutzfaktoren im Arbeitskontext

- Positive kollegiale Beziehungen
- Offene, akzeptante und kommunikative Haltung der Führungskräfte
- Führungskräfte als Rollenvorbilder für konstruktives Bewältigungsverhalten und klare Wertehaltung
- Förderung von Kommunikation und Transparenz
- Mitgestaltungsmöglichkeiten - Selbstwirksamkeit
- Psychosoziale Ansprechpersonen
- Offener Umgang mit Arbeitsbelastungen/Gesprächskultur
- Erfahrung von Sinnhaftigkeit, Struktur und Bedeutung in der Arbeit

© Claudia Schedlich

Moralische Konflikte

© Claudia Schedlich

Definition moralischer Verletzung

Als moralische Verletzungen werden Erfahrungen verstanden, bei denen tief verwurzelte moralische Überzeugungen und Erwartungen erschüttert werden, indem an inhumanen, gewaltsamen oder grausamen Handlungen teilgenommen wird oder diese nicht verhindert werden können. Auch Zeuge zu sein oder indirekt davon zu erfahren, kann als Auslöser bereits ausreichen.

(Litz, 2009 in Zimmermann, 2022, 147)

© Claudia Schedlich

Formen moralischer Verletzung

Moralische Verletzung durch das Fehlverhalten Anderer

- Enttäuschung oder Verbitterung
- Zorn
- Hilflosigkeit angesichts des Destruktiven und Sinnlosen
- Eigenes aggressives Verhalten (beruflich und privat) verbunden mit Schuldgefühlen,
- Depression und verminderter Selbstwert

Moralische Verletzung durch eigenes Verhalten

- Schuld und Wiedergutmachungsbestrebungen
- Schuldgefühle
- Scham (intrapersonelle und interpersonelle Scham) mit Einfluss auf den Selbstwert und soziale Bindungen

© Claudia Schedlich

Moralische Verletzung bei Feuerwehr und Rettungsdienst

- Das Bezeugen von Tod und Sterben
- Das Bezeugen von Vernachlässigung und Armut
- Bezeugen der Verletzung moralischer Normen durch Kolleg:innen, Führungskräfte, Zivilbevölkerung
- Verletzung durch geringe Anerkennung oder Desinteresse für das Geleistete im Kolleg:innenkreis, im privaten Umfeld und in der Gesellschaft

© Claudia Schedlich

Moralische Verletzung bei Feuerwehr und Rettungsdienst

Feuerwehr- und Rettungskräfte scheinen eine besondere Vulnerabilität für moralische Verletzungen aufweisen: Viele Menschen, die im Einsatz- und Gesundheitswesen arbeiten, haben sich genau aus dem Grund für diese Arbeit entschieden, weil sie daran mitwirken wollen, die Dinge zum Wohle der Allgemeinheit zu verbessern.

(mod. nach Murray, 2019 in Zimmermann, 2022; Übersetzung durch Verf.)

© Claudia Schedlich

Umgang mit Gewalt in der Bevölkerung bei der Polizei

Interview mit einem Polizeibeamten, 28 Jahre

„Ich persönlich fühle mich durch Gewalt aus der Bevölkerung in meiner Berufsausübung nicht belastet oder persönlich angegriffen. Dass die Polizei zum Großteil von der Bevölkerung (zumindest von dem Teil mit dem sie zu tun hat) als Feindbild wahrgenommen wird, ist nichts Neues. Das ist so und sollte auch jedem, der diesen Beruf ausübt, schon bei der Bewerbung bewusst sein. Ich nehme diesen Umstand als gegeben hin und setze mich mit dem entsprechenden Gegenüber auseinander.“

Aus gesamtgesellschaftlicher Betrachtung ist eine solche Beobachtung natürlich ernüchternd, da sie einen generellen Werte- und Respektverlust nicht nur dem Staat sondern auch den repräsentierenden Menschen gegenüber widerspiegelt. Zusammengefasst bewerte ich also auf gesellschaftlicher Ebene das Phänomen der Gewalt gegen PVB als problematisch, akzeptiere es auf anderer Ebene jedoch und kann damit umgehen.“

© Claudia Schedlich

Fallbeispiel Herr W.

Herr W., 29 Jahre, tätig bei der Berufsfeuerwehr einer Großstadt, wurde im Rettungsdienst alarmiert mit den Einsatzstichworten „Verletzte Kinder, häusliches Umfeld“.

Bei Eintreffen am Einsatzort mit seinem Kollegen waren vor dem Haus Polizei und Notarzt schon vor Ort, viele Menschen standen auf der Straße, eindeutig erschüttert.

Kurz vor Betreten der Wohnung im vierten Stock schüttelte der ihnen entgegenkommende Notarzt nur wortlos den Kopf und verließ die Wohnung. In der Wohnung fanden er und sein Kollege 2 Kinder vor, 2 und 4 Jahre, verstorben.

Herr W. beschreibt, er habe wie in Trance die Wohnung und das Haus verlassen, sei zurück in Richtung RTW gegangen und habe sich erst einmal um eine weinende Polizistin gekümmert. Menschen auf der Straße hätten ihn angebrüllt, warum niemand etwas getan und dies verhindert habe. Ein Mann habe sich vor ihm aufgebaut und ihn angepöbeln und geschubst.

Er erfuhr, dass die Mutter die Kinder 4 Tage in der Wohnung alleine gelassen hatte.

Nach dem Einsatz ging es Herrn W. psychisch zusehends schlecht und er entwickelte Symptome einer PTBS. Er begann eine ambulante Psychotherapie. Er war drei Monate krank geschrieben, bevor er wieder in den Dienst im Brandschutz gehen konnte. Bis er das erst Mal wieder im Rettungsdienst eingesetzt werden konnte, dauerte noch länger.

© Claudia Schedlich

Fallbeispiel Herr W.

- Herr W. erlebte sich in seinen Grundfesten erschüttert.
- Besonders lange quälte ihn sein großer Zorn, zum einen auf die Mutter der Kinder, zum anderen auf die Menschen, die ihn angegriffen hatten.
- Er bemühte sich um Verstehen, setzte sich viel mit Grausamkeit und Ungerechtigkeit auseinander und der Frage, warum Menschen diese Dinge tun, um seiner Hilflosigkeit Herr zu werden.
- Ein Kollege sagte zu ihm „Das war doch nur ein Einsatz. Machst Du jetzt einen auf Psycho.“
- Der Vorgesetzte versetzt ihn auf die Wache, in deren Einzugsgebiet das Haus des Einsatzes liegt.
- Im folgenden Jahr hatte er in diesem Haus 3 weitere Einsätze, einmal eine erfolglose Reanimation.
- Nach dem 3. Einsatz kann er erneut nicht weiter im Rettungsdienst arbeiten.
- Ausschließlich im Brandschutz zu arbeiten wird ihm verwehrt.

© Claudia Schedlich

Fallbeispiel Herr W.

„Warum soll ich mir das alles antun. Ich sehe die schrecklichsten Dinge in meinen Diensten, ich werde die Bilder in meinem Kopf lange nicht los. Und dann werde ich noch von Bürgern angegriffen und beschimpft.
Was hätte ich denn noch machen sollen? Ich konnte doch nichts mehr für die Kinder tun.“

Von Kollegen werde ich diffamiert und von Vorgesetzten besonders schwierigen Situationen ausgesetzt.

Ich hatte immer das Gefühl, etwas Sinnvolles und Gutes in meinem Job zu machen. Eigentlich liebe ich meine Arbeit und das war immer mein Traumberuf.
Jetzt erscheint mir das alles sinnlos.

© Claudia Schedlich

Konsequenzen moralischer Konflikte aufgrund von Gewalt

- Verlust des Erlebens der Sinnhaftigkeit des eigenen Tuns
- Erleben von Hilflosigkeit und Ohnmacht
- Beeinträchtigung des Selbstbildes und des Selbstwertes mit Erleben von Beschämung und Demütigung
- Verlust der Erfahrung von Wertschätzung und Anerkennung durch die Bevölkerung, die Kolleg:innen und die Vorgesetzten
- Problematische Kompensation von Hilflosigkeit und Ohnmacht und Stabilisierung des Selbstbildes über klare Abgrenzung des „Wir“ gegen die „Anderen“, Strukturierung und Vereinfachung des Weltbildes durch klare „Feindbilder“

© Claudia Schedlich

Psychosoziale Maßnahmen

© Claudia Schedlich

Die Grundhaltung

„Jede Person, die in Ausübung des Dienstes für die Allgemeinheit angefeindet, angegriffen oder sogar verletzt wird, muss mit Unterstützung durch Vorgesetzte das Recht einfordern, dass Tatverdächtige ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden.“

(Novaczyk & Zur, 2022)

© Claudia Schedlich

Strafrechtsverschärfung bei Angriffen auf Einsatzkräfte – auch der nichtpolizeilichen Gefahrenabwehr

Straftatbestände seit 2017

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not die Hilfeleistenden der Feuerwehr, des Katastrophenschutzes oder eines Rettungsdienstes durch Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt behindert oder sie dabei tätlich angreift, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft (§ 114 Abs. 3 StGB).

Der Schutzbereich des §305a StGB (Zerstörung wichtiger Arbeitsmittel) wurde u. a. auf bestimmte Arbeitsmittel und Kraftfahrzeuge der Feuerwehr, des Katastrophenschutzes und des Rettungsdienstes ausgedehnt.

→ Problematisch ist die Fassung dessen, was als tätlicher Angriff gewertet wird

© Claudia Schedlich

Die Grundhaltung

Null Toleranz bei Gewalt!!

Keine Bagatellisierung

Das war doch nicht so schlimm.
Nimm das doch nicht so ernst.
Das gehört eben zum Job.
Du bist aber auch ein Hingucker.

Kein Wegsehen

Ignorieren der Gewalt und der
Belastung der Kolleg:innen.
Schweigen.

Kein nicht eingreifen

Daneben stehen ohne etwas zu
tun oder etwas dazu zu sagen.

© Claudia Schedlich

Die Grundhaltung

.....muss ausnahmslos auf allen Ebenen eingenommen werden

- Behördenleitung
- Führungskräfte
- Kolleg:innen

© Claudia Schedlich

Organisationskultur

- Organisationskultur, in der Mitarbeiter:innen gewaltsame Übergriffe offen ansprechen können – auch bei Führungskräften - und ernst genommen werden
- Zugang zu niedrigschwelligen Hilfsangeboten, um psychische Folgen der Übergriffe zu verhindern oder abzumildern
- Kontraproduktive Reaktionen, wie etwa mangelndes Einfühlungsvermögen und das Bagatellisieren durch Dritte, kritisch rückmelden durch Kolleg:innen und Führungskräfte
- Unterstützendes Netzwerk aus Kolleg:innen
- Gesundheitsmanagement und Anpassung des Arbeitskontextes

(Gräber & Horten, 2022)

© Claudia Schedlich

Wesentliche Themen in der Aus- und Fortbildung

- Sensibilisierung für die Notwendigkeit einer Meldung (auch verbaler und nonverbaler Gewalt)
- Rechtliche Ausgangssituation
- Notwehrregularien
- Vorbereitung auf Konfliktsituationen im Einsatz
- Gewaltprävention
- Deeskalationstrainings
- Selbstverteidigung
- Interkulturelle Kompetenz

© Claudia Schedlich

Schulung/Gruppenangebote zur Primär- und Sekundärprävention einsatzbezogener moralischer Konflikte

Primärprävention

- Allgemeine Inhalte zu Stressprävention
- Werte und moralspezifische Prävention
 - ✓ Psychoedukation: Definition und Bedeutung von Wertorientierungen und Information zu Benevolenz und Universalismus
 - ✓ Stärkung persönlicher Werteorientierung (Orientierung und Halt, ethische Achtsamkeit)

Sekundärprävention nach Einsätzen

- Psychoedukation zu moralischer Verletzung
 - ✓ Definition, Formen, Umgangsmöglichkeiten
- Bearbeiten des Wandels von Werten

(Zimmermann, 2022, 127-165)

© Claudia Schedlich

Individuelle Nachsorge

- Information und Psychoedukation
- Bedarfsklärung
- Anleitung zur Selbsthilfe
- Risikoeinschätzung - Screening
- Fachberatung
- Monitoring
- Traumaakuttherapie

© Claudia Schedlich

Multimodales Vorgehen zur Förderung seelischer Gesundheit

Ebene der Einsatzkräfte

- Ausbildung und Fortbildung
- Aktive Auseinandersetzung mit Werten
- Psychosoziale Ansprechpersonen/Peersupport

Ebene der Führungskräfte

- Fortbildungen
- Leitbild und Wertehaltung umsetzen
- Positives Arbeitsklima fördern
- Wertschätzung und Anerkennung
- Gesprächskultur/Kommunikation
- Führungskräfte als Ansprechpersonen, auch für Belastungen

Ebene der Behördenleitungen

- Klare Haltung und Positionierung zu Gewaltfreiheit
- Konsequente Sanktionierung menschenfeindlicher und diskriminierender Strebungen
- Aktives Gesundheitsmanagement

Ebene der gesellschaftlichen Information

- Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung
- Kampagnen gegen Gewalt (z.B. #Gewalt Angehen)
- Vorträge in Schulen und Berufsschulen
- Tag der offenen Tür

Modifiziert nach Fröhlich-Gildhoff & Rönna-Böse, 2018

© Claudia Schedlich

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dipl.-Psych. Claudia Schedlich

Psychologische Psychotherapeutin/Traumatherapeutin

Psychologische Praxis

Hülchrather Straße 6, 50670 Köln

E-Mail: cschedlich@aol.com

Caritas Therapiezentrum für Menschen nach Folter und Flucht

Leitung

Spiesergasse 12, 50670 Köln

© Claudia Schedlich

Literatur

- Feltes, T., Weigert, M. (2018). Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehren und Rettungsdienste in Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht. Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums des Innern NRW, Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW, der Unfallkasse NRW und der kombi gewerkschaft nrw
- Gräber, M., Horten, B. (2022). Gewalt gegen Rettungskräfte. Entwicklungen und Herausforderungen. *Forens Psychiatr Psychol Kriminol.* 16:62–65, online publiziert 07.01.2022
- Kyron, M.J., Rees, C.S., Lawrence, D., Carleton, R.N., McEvoy, P.M. (2021). Prospective risk and protective factors for psychopathology and wellbeing in civilian emergency services personnel: a systematic review. *Journal of Affective Disorder.* Volume 281, 15 February 2021, 517-532
- Sefrin, P., Händlmeyer, A., Stadler, T., Kast, W. (2021). Erfahrungen zur Gewalt gegen Rettungskräfte – aus der Sicht des DRK. *Notarzt*, 37(S 01), 1-19
- Zur, B., Novaczyk, T. (2023). Gemeinsam gegen mangelnden Respekt und zunehmende Gewalt gegen Einsatzkräfte. Handlungsempfehlungen für betroffene Behörden und Führungskräfte. In: Wehe, D., Siller, H. (2023). *Handbuch Polizeimanagement. Polizeipolitik-Polizeimanagement-Polizeipraxis*, 2. Auflage, Springer, 323-336
- Zimmermann, P. (2022). *Trauma und moralische Konflikte. Einführung und Manual für die präventive und therapeutische Arbeit mit Einsatzkräften.* Stuttgart: Klett-Cotta